



Das Märchen vom dicken Liebhaber

von GEORG BRITTING

Er griff in die zitternden Weintrauben mit seinen braunen Fingern wie eine Adlerklaue in ein Nest voll junger, flaumbehaarter Vögel, in einen Korb aufgeregter Zappelenten oder Gänseggelbsthähnel fähet, und die grünen, dunkelgrünen, grünlackierten Gänseblätler zischelten und schnatterten, als wollten sie: Achtung! und: Einbrecher! rufen. Aber es kam niemand, und er stieg durchs Fenster in das Schlafzimmer des Gutbesizers und erbrach den Kleiderstrank. Mit den schwarzbehaarten Beinen fuhr er in die weiß und gelb gewürfelten Hosen, den Schlips knotete er sich um den Hals wie einen Strick, und weil er zu kräftig ihn zuzog, röchelte er, als hinge er am Galgen. Dann erwischte er noch den hohen, steifen, glänzenden, schwarzen Nöbrenhut, und mit dem Hut auf dem Schädel steckte er nun zuerst das eine weiß und gelbgewürfelte Hosenbein durchs Fenster, schob das andere nach, sah einen Augenblick lang weitterend am Rand, rutschte durch die aufschatternden Weilaubjungeln und machte sich davon.

Ueber die abendliche Landschaft trabte er zur Stadt. Der Himmel hatte eine tiefe, weiße Bläue, Glocken schlugen an. Im Strofsen-

Nun kam er an die Brücke. Unten der Fluß schwang sich in einem starken Bogen nach Süden, und er schaute ihm nach. Er legte die Hände auf das körnige Steingeländer, drückte, drückte fest zu, wenn Stein bröselte warmer Sand, und als er weiter ging, blieb der Abendtrank zwieier Hände, gewaltig vertieft, der Daumen neben je vier Fingern, wie in Behm eingesenkt, und es war doch warmer, grauer, körniger Stein! Die Taube, die schwarzblaue, die sich in einer der Handhöhlungen niederließ, flügeltschlagend, äugte ihn wichtig nach.

Er trabte weiter; die Stadt rückte näher heran. War das nicht eine Schenke? Arbeiter saßen beim Abendbrot. Er nahm einen Stuhl, der Bier brachte ihm einen vollen Krug. Er trank, legte den Kopf weit zurück beim Trinken, und der Nöbrenhut stieß wie ein Kanonenrohr ins Abendrot, stieß ein dunkles Loch ins Abendrot. Aber dann vergaß er zu zahlen, ging, rannte davon, Flände und Gelächter kletterten hinter ihm drein. Das Abendrot wurde feuriger; wenn er sich umschau, loderte es wild um Himmel und Brücke. Aber bald sah er sich nicht mehr um.

Und als er tiefer in die Stadt hineinkam und auf einen Schild

eine Weinlaube abgemalt erblickte, und das Schild hing über einer Haustüre, schob er sich durch die dunkle Haustüre in einen schwachbeleuchteten Flur, tappete sich vorwärts, öffnete eine kleine Tür und fand gebendet in einem Zimmer, in einem großen Zimmer, wo viele, weißgedeckte Tische taubenflügelig blüsten. Er ging nicht weit in das Zimmer hinein, nur ein paar Schritte, da war ein leerer Stuhl davor, und schon saß er und hatte auch schon die Weintraube in der Hand.

Er fuhr mit dem fetten Finger auf der Karte auf und ab, die Weinpreisleiste hinauf und hinunter, und blieb mit der Nagelkuppe irgendwo hängen. Der Kellerer brachte die bestellte Sorte, es war ein spanischer Meter. Er trank davon, in langen, gurgelnden Zügen, und sah glücklich um sich. Am Neben-



graben standen verstrengte, gelbe Blumen herum. Ein paar roaren wie auf einen Haufen zusammengesetzt, wie vom Wind zu einem lodrenden Zingelwusch zusammengetrieben. Hallo! schrie er und keichend wichen ihm zwei Mädchen aus, die ihn für einen Betrunkenen nahmen. Er schnaufte, die ungewohnten Hosenträger schmerzten, sein dicker Bauch wackelte, um seinen Hals der Galgenstrick flog und seine große, hügelige, abenteuerlich gekrümmte Nase schnuppte, und das Selbstgespräch, das er jetzt begann, einen wirren Schwall von vielen und saftigen und krummen Worten, hörten nur die gelben Blumen. Sie verstanden nicht viel davon, nur einzelne Brocken, aber das genügte ihnen, um sich kühnend auf ihren Stielen zu drehen und zu wenden, gelenkigen Halses, und auf der Unterseite der Blätter rosa reedend.



Liebespaar

Georg Walter Köhner

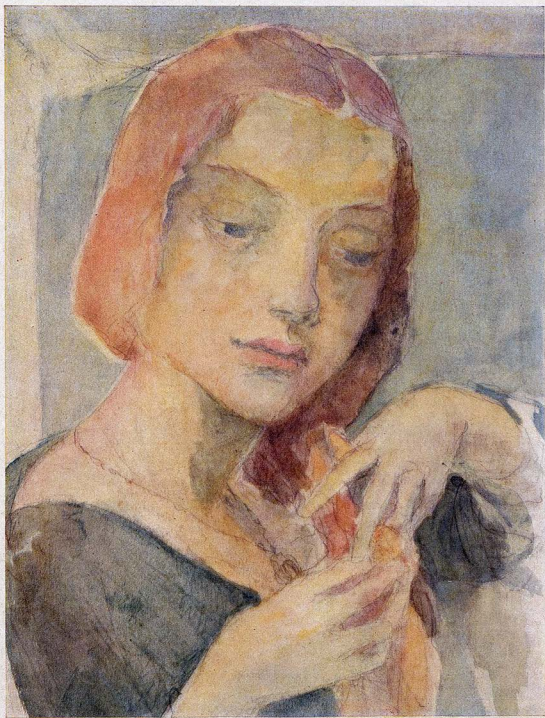
tisch saß bei einem Herrn eine Dame in weißer Bluse und mit weißem Hols. Er drehte seine Augenlagen, winkte ihr zu. Sie sagte laut „Pfui“ und sah weg. Der Kellner brachte ihm die zweite Flasche. Er setzte sich bereit zurecht, es wurde ihm warm und gemütlich. Glückselig trank er seinen Wein, sah fröhlich in das rötliche Schimmern, leckte sich die Lippen, und als das weiße Dreieck ihres Ausschnittes immer blendender wurde, nahm er seine Flasche unter den Arm, schob mit dem Fuß den Stuhl vor sich her und siedelte an den Nachbartisch über. Cécile, so hieß das weiße Mädchen, bog den Kopf zurück, denn ein schwerer Windhaust ging von ihm aus. Einen Zipfel des Halsstreifens um seinen Hals nahm er, zog, daß er wie eine Saite stramm gespannt war, befeuchtete ihn mit Wein, daß er schlüpfrig gleiste, und klamperte darauf eine stumme Melodie. Und als die Melodie am sümmischsten wurde, sprachte ihr ein roter Tropfen der weingetränkten Saite mitten ins weiße Gesicht, mitten auf die roten Lippen. Rot auf Rot, das sah man nicht. Vorsichtig holte sie sich mit der Zungenspitze die Weimperl, und er lachte sie mit seinen Knopfaugen so vergnügt an, daß sie ihm gut wurde, ihm auf den breiten Rücken patzte. Er hatte schon längst seine Hand auf ihr Knie gelegt. Heiß wurde es ihr da. „Er trägt keine Krage“,ief der Herr, und: „Du wägst er sich nicht!“

Der Dieb war schon bei der dritten Flasche, das Gesicht Céciliens lag an seiner Schulter. Der Herr sagte: „Zahlen!“ Aber der Dieb hatte kein Geld. Cécilie geriet in Verlegenheit, und sie legte den Betrag aus.

Auf der Straße war der Herr auf einmal verschwunden, und der Mann mit dem Röhrchen hatte den Arm um ihre Hüfte. Am Himmel rauchten die Sterne. Bald saßen sie auf einer Bank in den Anlagen. Bäume sprachen mit dem Wind und Sträucher. Die Bäume zappelten mit vielen, kleinen Blättern, und die Sträucher schlappeten mit großen, handgroßen und meckwürdig geschwungenen Grünlappen. In der Tiefe lief ein Fluß, der ein sprudelndes Boert manchmal da-

zwischen waarf. Der Keel trieb sich schweigend, nur die dicken Lippen wie wiederträuend bewegend, den Rücken an der Bantleibne. Hin und her trieb er, daß die Leber kratzte, unaufhörlich, wie ein Eber im Wald, wie ein Eber an Buchenstämmen. Seine Hände griffen überall hin. Sie spürte die Härte des Holzes nicht und verging selig und zappelnd in seiner Umarmung. Wie lange lagen sie? Sie wußte es nicht. Er wurde ungeduldig mit einem Male, und sie ging taumelnd neben ihm, über die Brücke und weiter. Die Häuser hörten auf, und die Ebene begann. Sie war müd, er warf sie über die Schulter und trabte weiter. Das Morgengrauen kam. Sie war eingeschlafen. Er machte Halt bei einer Brücke, legte das Mädchen zu Boden. Die Hofe zog er aus, die Poppe. Neben einem schwarzen Kamin stieg die rote Sonne heraus, und das Licht brandete in goldenen Wellen einher, Kamm hinter Kamm, Wiesen und Felder überschwemmend. Ein Hase jagte vorüber.

Der dicke Mann nun, nackt nun, braun, rotbraun, dunkelkupferig, mit Armen, dick bemusfelt, daß sie wie die Aeste eines Weidenstrunks ausluben, die Arme, — der dunkelkupferige Mann nun schwang die Hosenträger, die gestohlenen, blauweißen Hosenträger, schwang sie wie eine Peitsche, knallte damit, er brachte es fertig, wachhaftig, mit den Hosenträgern zu knallen, wie ein Regenbrot, wie ein Rubbiter, und schwang die Hosenträger wie eine Waffe, wie eine altertümlische, blau-seidene Waffe. Der Hase, der große, netze Hase, verhielt sekundenlang, wie gelähmt, aber dann wich die Lähmung, er sprang los, und wie sprang er los! Und wie sprang der Peitschenhewinger hinter ihm drein, der große Jäger! So ging die Jagd über die Ebene, einem kleinen Wäldchen zu, das unfern war. Der Hase schoß gelb ins Unterholz, und der dicke Jäger, immer dicht hinter ihm, brach durch die Brennweiden, ihm nach ins Wäldchen, ins Dunkle. Das Wäldchen zitterte, so war es anzusehen, von der Jagd, die in ihm gejagt wurde, aber der Jäger und das Weisagte waren nicht mehr zu schauen, vom



Wald gebogen, nur die zitternden Bäume waren zu schauen und die wackelnden Brombeerstauden.

Cäcilie lag immer noch schlafend unter der Weide, ihre Bluse stand offen, als von einem nahen Bauernhof ein Knecht kam. blieb der Knecht stehen. Er kniete neben ihr nieder und fließ mit den Fingern gegen ihre Brust. Sie breitete die Arme, die Augen noch geschloffen. War der Knecht immer noch da? Der Knecht nahm sich die Morgenbeute. Cäcilie sah ihn verwirrt nach. Er ging einen schmalen Weizenpfad weiter, die Hände in den Hosentaschen, die Ellbogen abgepreßt. Durch den Kreis, den die gekämmten Ähren formten, strömte das Licht, er selbst war schwarz, war finster, und als er sich umsah, ihr zuwinkte, war auch sein Gesicht nur ein dunkler, ungewisser Fleck, zweimal handgroß, und ob er lachte, konnte sie nicht sehen.

Sie stand auf, drehte sich, wie Gold strahlte die Stadt, und wandelnd ging sie darauf zu. Um acht Uhr mußte sie im Geschäft sein, es war erst sechs Uhr, da war es noch Zeit, sich ein Bad einlaufen zu lassen.

Mad stieg sie ins Wasser. Die Sonne sah durchs Fenster, und blingelte nicht der Dide durchs Glas? Ja, es war der Dide! Mit einem Schrei fuhr sie auf, stürzte aus dem Badezimmer auf den Flur.

IM MOHNFELD

Auf ein Mohnfeld, das wie Feuer brannte,
Tropfte mild ein warmer Sommerregen,
Durch den Schleier, den er silbern spannte,
Ging ich heim auf abendstillen Wegen.

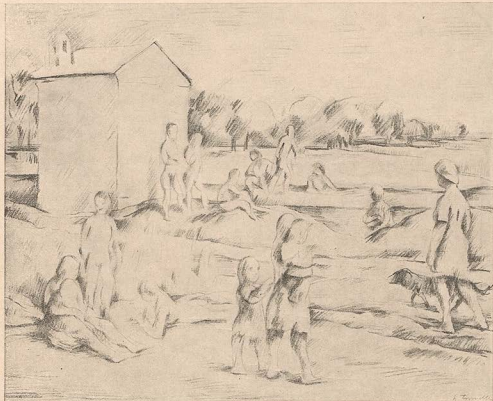
Traumgestalten, die dem Mohn entstiegen,
Schwankten lächelnd - und von Glut umspannen
Sah ich ferne eine Insel liegen,
Purpurn rieseln ihre Zauberbrennen.

Und in jener späten Abendstunde
Hat Vergessen tief mein Herz getrunken,
Schmerzlos sind aus seiner hit' ren Wunde
Rote Tropfen in den Mohn gesunken.

Auguste Kalhoff

sonne in die Mulde schien, waren sie alle drei im Dunkelbocbaum des Huts verschwunden. Nur drei Schwänze eingelenkt sich wie feurige Regenwürmer empor.

Und ein Hasenfeilett, ein armseliges, nacktes, gebleichtes, lag noch einen Herbst lang, einen weissen Winter lang, bis wieder zum Frühjahr unter einer Buche, und selbst die Amseln, als es wieder Sommer geworden war, selbst die schwarzen, eckelhaften Amseln des Wäldchens verschmähten es, an ihm noch herumzuklettern.



Badende Kinder

Hugo Troendle



Grete

Carro Hauser

Fragmente

Von Róda Róda

In der Monarchie kommt das Heil von den populären Männern; in der Demokratie von jenen, die da wagen, unpopulär zu sein.

Die Zukunft ist der Nächter des Genies; und die Mitwelt spielt vor den Epigonen den Staatsanwalt.

Die erste Tugend des Journalisten — man glaubt es nicht — ist: Verschwiegenheit.

Uns ist die Probe darauf versagt, ob wir bei ungestörtem Verlauf der Krankheit, ohne Heilmittel, nicht rascher genesen wären. Auf diesem Unvermögen beruht der blühende Wohlstand unserer Ärzte.

Wer kurzfristig ist und will das Leben betrachten — was bleibt ihm anderes? . . . Er muß die Brille des Vorurteils aufsetzen.

Flüchtige Notizen

Von Arnold Reinstein

Vorurteile sind ein bequemes Vorbeugungsmittel gegen Anstengungen des Geistes.

Politisch ist der Deutsche noch Jungfrau.

Es wäre leicht, seinen Nächsten zu lieben, wenn er nur nicht soviel Ähnlichkeit mit uns hätte.

„Ich kann keinen Menschen leiden sehn!“ sagte der Feinfähige, da ging er den Leidenden aus dem Wege.

Jeder Stein ist ein solcher erster Eröße, wenn sie ihn fragen.

Neue ist nachträgliche Feigheit.

Wenn sich ein Laster genügend verbreitet, wird eine Tugend daraus.

Spaziergang mit dem Hund

Wie jedermann weiß, den die Erfahrung einigermaßen gevedt, ist Liebe nur möglich am unbekanntem Objekt. So kam es, daß auch Herr Waldemar Limpe wieder einmal B.

Dürfnis hatte,

etwas andres zu sein als gehorsamer Gatte.

Seiner Frau Margarete erwiderte er nunter:

„Ich geh mal mit dem Hund hinunter.“

Und darauf begab er sich, den Regenschirm unterm Arm, in die Nacht,

wo, wie man sagt, das illegale Vergnügen wachet.

Im Lichtkreis der Bogenlampe — eine Augenweide

selbst für den Mann, dessen Köpfschen schon kahl —

sah er zwei Beine in Tramasie, und während der Hund am Laternenpfahl

Begeisterung fand,

nahm Waldemar Limpe seinen Mut in die rechte Hand.

Es war eine süße kleine Hege.

Aber Herr Limpe hatte Komplexe,

er wanderte hinter ihr eine Stunde,

und dachte was aus,

doch kam ihm das Wörtchen nicht vom Munde,

und dann war er wieder bei sich zu Haus.

Wo er gewesen? wollte sein Eheweib wissen.

„Mir war der Kötter ausgetrisfen“,

sagte Herr Limpe.

Ging ins B.G.,

teat vor den Spiegel, verbeugte sich jäh,

und flüsterte im Vorüberflinken:

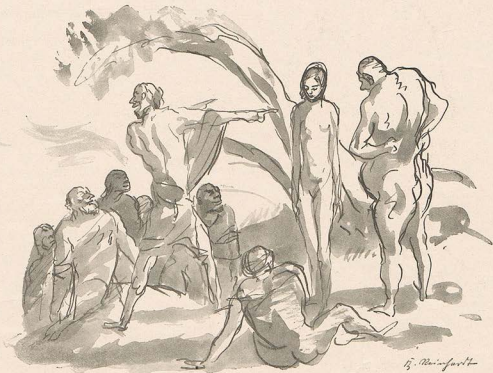
„Wollen gnädiges Fräulein mit mir eine Tasse Kaffee trinken?“

Victor Klages



Kinderporträt

Grete Koch



Arabische Szene

B. Reinhardt

Die Rede des kleinen Kaktus Anton

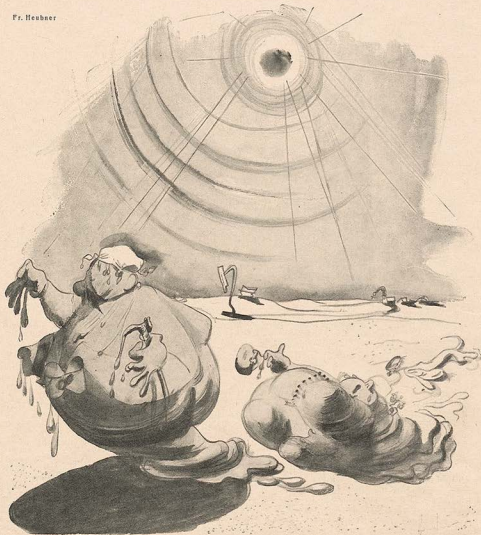
Von Ernst Handschuh

Der kleine, etwa fünf Zentimeter hohe und fingerdicke Stängeltaktus Anton saß in einem grünen, viereckigen, tummälischen Töpfchen und schaute durch die Fensterscheibe in einen trüblichen, verdorrten Regenstag. Er war allein im Zimmer, dessen Inhaber, ein junger, schwarzhaariger Musiker, gleich nach dem Mittagmahl fortgegangen war. Da der Heizschacht und ein Klinkel des Oberfensters offen standen, konnte ein kleiner Luftstrom tändelnd durch den Raum spielen und in loser Albernheit mit den beschriebenen Notenblättern, welche auf dem aufgeschlagenen Klavier standen, sich verjücheln. Es war offensichtlich, daß der Musiker plötzlich und unüberlegt aufgebroschen war; auch auf dem Tische, der in der Mitte der Stube stand, lag, mit großen, kräftigen Buchstaben bedeckt, rechtliches Papier von bläulicher Farbe, dessen aufgebogene Kanten sich leise in dem Luftzug bewegten. Der Kaktus, dem noch die Melodie eines schwermütigen Liedes zwischen den Etadeln haftete, streckte diese ein wenig hervor, war ungefähr einem schmerzlichen Gähnen gleichkommen, und blinnte nachdenklich auf einen großen Regentropfen, der soeben langsam und selbstmüßig die Scheibe herabkam, kurz aufglimperte und am genauen Fensterbord verschwand. Eigentlich

war Anton, den ein Freund des Musikers eigenhändig in Brasilien abgepflückt und mitgebracht hatte, an solche verlassenen Tage gewöhnt. — Obwohl er sich oft vorstellte, daß es töricht von seinem Herrn, dem Musiker, sei, gerade zu solchen Zeiten sich einem bestimmten Schmerz hinzugeben, den er als brasilianischer Kaktus nicht recht begreifen konnte, und obwohl es ihn wiederholt gedrängt hatte, einige tröstende oder verheißende Worte zu sprechen, vermied er solches. Denn der schwarzhaarige Jüngling spielte an diesen Tagen so wundervoll und leidenschaftlich, und wer weiß, ob er nicht, jähsornig und unberechenbar, ihn, den kleinen Kaktus, einer ermahnenenden Neben wegen zum Fenster hinausgeschleudert hätte. Es war natürlich eine Liebesgeschichte; und sie hieß Olga, war blond, mit dunklen, samtenen Augen und einem vollen, etwas trocknen Mund unter einem feinen Nasöhen. Anton hatte, feinsüßlich wie er war, längst bemerkt, daß beide Teile sich in heißer Liebe zueinander waren. Denn zu den Stunden, da Olga mit ihrem wandelbaren Ein und einem leichten, köstlichen Duft das Zimmer erfüllte, war Gregor, so hieß der Musiker und

Antons Herr, wie verändert. Mit erstem, knappen Gesicht, aus dem nur die Augen seltsam brannten, saß er dann über den Tasten, die er mit schmalen Händen gierig griff, um die Saiten in dunklem, verworrenem Spiel, in welchem Flehen, Klage, Kampf und Ergebung sich vereinigten, aufzulingen zu lassen. Olga saß währenddem auf der Chaiselongue, rauchte Zigaretten, blätterte in Kompositionen und tat im übrigen recht unbeteiligt. Kam die Dämmerung, brach sie auf mit schmalen, gleichgültigen Worten, und Gregor beugte sich lange über ihre Hand, die er indessen nie küßte. So quälten sich beide schon etliche Zeit, und keines von ihnen wollte zuerst gestehen, wie sehr einer den anderen liebt. Aber Anton mußte es immer wieder erleben, wie Gregor, kaum daß Olga das Zimmer verlassen, sich über die Stelle warf, wo die Geliebte eben noch gesessen, und mit den Händen verzweifelt das Haar sich rautete. Gleichzeitig aber sah er Olgas schlante Gestalt im Scheine der Laternen, wie sie schüchtern und mit zarterster Gebärde eine Kutschband zum Fenster hinauswarf . . .

Der Regen hatte aufgehört, und es dunkelte bereits, als es leise an die Tür klopfte. Es blieb ein Weilchen stille, und dann trat Olga



Ein tragisch verlaufender Sonntagsausflug

in das Zimmer herein. Verwundert, es leer zu finden, blieb sie einen Augenblick stehen, bis sie das blaue Papier, auf dem ihre prahlerisch kräftigen Schriftzüge ihren Besuch für heute angekündigt hatten, entdeckte. Sie nahm es an sich, betrachtete es lange, ließ sich schließlich auf einem Stuhle nieder, und es dauerte nicht lange, da weinte sie. Den kleinen Kaktus Anton, welcher den Schmerz und die Enttäuschung Olga wohl bemerkt hatte, hielt es nicht mehr länger, zumal Olga jetzt an das Fenster getreten war und ihre Tränen auf ihn niedertropfen. Er begann sich zuerst noch ein bißchen, schließlich aber begann er gefaszt und ernst seine Rede.

„Verhehres Fräulein Olga, ich bin ein ganz gewöhnlicher Stangenkaktus und stand noch

vor einem halben Jahre zusammen mit meiner Mutter auf dem Monte de police, dem Polizeiberg, umweit einer Stadt Südbrasilens. Ganz in unserer Nähe, in einem engen Tale, von Platanen und Eukalyptusbäumen umgeben, schimmerte das weiße Gebäude der Kriegsschule, wo die Kadetten, Söhne aus den vornehmsten und reichsten Familien, im Soldatenhandwerk geübt und herangezogen wurden. Meine Mutter, die schon sehr alt ist, hat uns oft erzählt, wie neben ihr zu kriegerischen Zeiten große Kanonen gestanden und ringsumher Soldaten gelegen und geschossen hätten. Zum Beweise dafür zeigte sie uns die höflichen, vertrockneten Löcher, die von Kugeln damals in ihr grünes Kleid gerissen worden, und die Gedenksteine, welche neben uns er-

richtet waren. Wir wuchsen also auf einem historischen Platze, zu dem oft und gern die Kriegsschüler geführt wurden; nicht minder oft kamen auch die Nonnen aus den Pensionaten, um mit den ihnen anvertrauten Mädchen an der denkwürdigen Stätte zu verweilen. — Hier beobachteten wir nun ein seltsames Spiel. Wie Sie sich aus den Erzählungen des Freundes Greges erinnern, ist der Brasilianer in Liebesangelegenheiten streng und unerbittlich. Es wäre es nie möglich, daß zwei junge Liebende in die glückliche Lage kämen, sich unbeaufsichtigt zu begnügen. Aber, wenn nun ein solcher Kriegsschüler (und sie waren es alle) bei seinem suchenden, abendlichen Rundgang um ein Pensionat eine kleine Jafassin, die ihm gefiel, mit Namen ausfindig

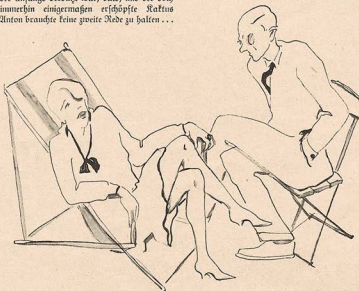
gemacht hatte, so schrieb er einen glühenden Brief und hing ihn an einen der vielen Stacheln, die meine Mutter trägt. Hand nun die Angebetete den Brief, so stach sie sich, wenn sie die Liebe erwiderte, mit ihrem Finger an dem Stachel und ließ einen Tropfen Blut auf das Papier rollen. Dabei blieb es; der Kriegsschüler aber, so er ein solches Zeichen fand, war von nun an reiflich glücklich. — Gregor weiß von diesem Brauch. Fassen Sie mich deshalb da, wo ich angewachsen bin, ein wenig fest an, damit ich nicht abbreche, und denken Sie Ihren Finger in meine Stacheln, die ich oben trage. Ich will mich bemühen, Ihnen nicht allzu weh zu tun.“

Dlga, die aus ihren Verwunderungen — man bedenke, ein Kaktus redet — nicht mehr heraustrat, tat unwillkürlich, wie es der kleine Anten sie geheißen. Dieser lächelte zufrieden, — wer weiß, vielleicht auch ein bißchen wohl-lüstig — und bat Dlga, ihn samt seinem Löpschen auf ihren Brief zu stellen und sich gleich zu entfernen. Kaum war sie gegangen — der kleine Kaktus dachte noch daran, daß sie gar nicht so wehig war, wie sie selber getan —, da kam Gregor.

Der Kaktus glänzte grün unter dem Lichte, das gerade auf ihn fiel. Auf seinem schmalen Haupte schimmerten zwei Blutstropfen und schienen sich über den Brief, auf den er gestellt war, auszubreiten. Zum Glück begriff Gregor,

der anfangs verdutzt war, bald, und der doch immerhin einigermaßen erschöpfte Kaktus Anten brauchte keine zweite Nade zu halten . . .

Grethe Vollert



„Mein Vater erschöpfe mich, wenn er wüßte, daß ich mich auch nur ein einziges Mal mit einem Mann vergangen habe.“

„Dann könnte er's also nur mit einem Maschinengewehr schaffen!“

BENZ



Ihr Teint
ist gefährdet!

Die Einflüsse der Witterung — Ruß und Staub der Großstadtluft — die die Poren des feinen Hautgewebes verstopfen, eine naturgemäße Ernährung und ungehinderte Atmung unterbinden, gefährden Ihren Teint. Creme Mouson ist Ihr zuverlässigster Helfer. Sie ist nicht wie viele Hauteremes nur Hautstrich und Pudergrundlage — sondern Hautnahrung. Die heilenden und ernärende Kraft der Creme Mouson

beruht auf einer Zusammensetzung von 21 verschiedenen Ingredienzien, balsamischen Fetten und aetherischen Oelen. Eine besondere chemische Umwandlung bewirkt die Verschmelzung zu dem unerreichten Grad seidener Feinheit, der Creme Mouson eindringen läßt bis in die tiefsten Zellen des zarten Hautorganismus, nährend, glättend, alle Unreinheiten lösend und die erschlafften Hautgefäße zu neuer Funktion anregend.

In Stößen: M.-50, -75, 1- * In Dosen: M. 1, 150 * Creme Mouson: Größe M.-70 * (Alte Creme Mouson (Nachtcreme) Größe M. 1 - Dosen M. 1, 150

CREME MOUSON



Nordlandreise

„Sieh mal, Paul, die Sonne geht nicht unter!“ — „Darf sie doch nicht laut Reiseprospekt!“

„Freud“ für alleinreisende Damen

Männer, welche im Kupfer mit Ausdauer Bouletten essen, kann man getroffen vom Koffer weg heiraten. Bouletten sind das Symbol der Mutterdruff, und etwaige Kinder werden es gut haben. Wenn nicht neun Monate nach Eheschluß die Vorlieben für Bouletten plötzlich erlischt.

Männer, welche bei einer Liebeserklärung in Halle noch den Kaugummi von Berlin her im Mund haben, sind schnell überhäuft. Sie tragen stets ein Dutzend Heiratsannoncen in der Tasche und verwechseln die Vornamen ihrer Bräute. Die Nachnamen kennen sie in der Regel überhaupt nicht.

Männer, welche bereits hinter der ersten Weiche zu schnarchen anfangen, haben eine

besonnte Vergangenheit. Als und zu lächeln sie auch im Schlaf. Aber wenn man sie dann antippt, fragen sie nur nach der letzten Station. Nichts weiter.

Männer, welche sogar bei pupurnem Alpen- glühn das B.G. aufsuchen, haben verwässerte Gefühle. Auf noch stärkere Reize reagieren sie bestenfalls wie eine Registrierkasse.

Männer, welche an einem Apfel von Dona- brück das B.G. aufsuchen, haben verwässerte Gefühle. Auf noch stärkere Reize reagieren sie bestenfalls wie eine Registrierkasse.

Redbacher

Liebe Jugend!

Kürzlich war in einer Münchener Kunst- handlung ein Delschinken ausgefellt, auf dem ein überlebensgroßer Wandervogel mit Zett- brust und ausgerecktem Schulterblatt sich in theatralischer Unschuld mit einem Amboß zu schaffen machte. Ein biedere Handwerker oder Arbeiter, der das Dings besaunte, beehrte mich, als ihn mein belustigter Blick streifte, mit folgender Ansprache: „Wissens, was i mit dem tat, wenn er bei mir in da Albat war? Wenngs zum Film, tat i sag'n, aba aus meina Werkhatt schaugt d' auffimmst, damisch'a Uhu, damisch'a! I so a Hundsbau fen sie ja kua Halbe Bier net verdreana, a jo a drekata!“ — — —

Fürstenberg hatte einmal Gesellschaft, zu der auch der Pianist B. geladen war. Selbstverständlich wurde B. im Laufe des Abends an den Flügel gebeten und ebenso selbstver- ständlich rollte er donnernd einige Klitzige Klavierkonzerte ab. Donnernd! — Schön.

Da schaltete Fürstenberg die Aufforderung ein, einen kleinen Imbiß zu nehmen. „Ja,“ fügte die Frau des Hauses hinzu, „und vor allen Dingen muß sich unser lieber B. für seine fabelhafte Leistung etwas stärken!“ Und Fürstenberg nummelte beifällig: „Ja, natürlich, natürlich. Er hat ja auch schließlich näher am Flügel gegessen als wir.“

Der Schiffsstiller Leo B., in Wiener Kolo- legentreisen recht unbeliebt, wurde eines Tages von der Sonntagspresse fälschlich tot- gerichtet. Am Montag darauf erscheint Egon Friedell im Café Central, unterm Arm die Montagoblätter mit dem Dementi. Erst sieht an seinen Tisch und brummt enttäuscht: „Gut fängt die Woche an! Der B. lebt...!“

J. Geis



Biersteller: Philosphie

„Alles mögliche blöde Zeugis hamis scho erfunden, aber an Maßkrug, der van bei deca Hüh von selba ans Maul hingehet, des hamis no net.“

Wie kommt das?

Ich hätte nie gedacht, daß Sektmarken gleicher Preislage in Art und Güte so verschieden sind...

„Guten Sekt zu machen, ist eine Sache der Erfahrung und des persönlichen Geschicks. Dieser »Kupferberg Gold« schmeckt uns deshalb so ausgezeichnet, weil er in überaus glücklicher Weise hohe Reife mit prickelnd anregendem Geschmack verbindet. Zweifellos das Ergebnis einer besonderen Zusammenstellung, die ich bei »Kupferberg« schon immer bewundert habe!“

CHR. ADT & KUPFERBERG & CO., MAINZ



Der
herbe, rassige
Herren-Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
teuer, aber
sehr gut!



ETWAS VOM SEKTQUIRL

Ob man Sekt gern stark schäumend oder leicht prickelnd vorzieht, ist reine Geschmackssache. Im letzteren Falle findet der Sekt-Quirl Anwendung. Nur ein guter

Sekt kann jedoch das Quirlen vertragen, denn die verminderte Unruhe im Glas läßt erhöhte Beurteilung der Güte des Weines zu. Die »Kupferberg«-Marken können Sie ruhig dieser Probe unterziehen. Sie werden sogar überrascht sein, welch reiner, feiner und edler Wein verbleibt, wenn die Sekteister entflohen sind.

KUPFERBERG GOLD

UNSEREN SCHÖNEN

Kind, befolge meine Mahnung:
Gib von allem, was du hast,
Stets nur eine laise Ahnung,
Dass dich niemand voll erfasst!

Besser ist das halbe Dunkel,
Das die Hand zum Greifen zwingt,
Als, was unter Lichtgefunkel
Lineat in's Auge springt.

Seig' auch von der Vordergruppe
Nur den Anflug zu den Höb'n
Aber laß die Doppelpuppe
Nie sich ohne Schleiter bläß'n!

Kennt ein Mann sich im Gelände
Reflexlos aus und ohne Pein,
Ist die Sehnsucht bald zu Ende,
Und er stellt die Wandlung ein!

Paradiese werden Wunder,
Wenn der Tag sie grell entweicht,
Doch im Zwielicht lebt das Wunder
Gott in alle Ewigkeit!

Beda Hulen

Curry Hauser



Der Patriot

„Deutschland durch meine Leistungen im Rückenschwimmen wieder Weltgeltung zu verschaffen, soll auch weiterhin mein Bemühen sein!“



Schlechtes Zeichen

„Echng's, Kranctin, wie sich mei' Zechter a Bahnbürschtel kauft hat, hab' i scho g'woßt: Da steckt a Mamsbund dahinter!“

WAS IST DAS?

Zwei Schwergewichte werden als Zwillinge geboren und lassen sich schon in der ersten Runde ihres Lebens. Aber nie reicht die Kraft, um den anderen im freien Stil zu erzwängen, nie wirken die heimlich im Ring verarbeiteten Gifte genügend gefährlich, und alle Schäfte aus dem Hinterhalt prallen von den zu Stein trainierten Muskelteilen (vom Gürtel aufwärts) ab.

Und so leben die Beiden neunzig Jahre lang.

Aber eines Nachts schläft der eine beim offengelassenen Fenster, hustet dann morgens und stirbt noch am selbigen Abend.

Was ist das?

Ein Punktsieg.

O. v. Horvth

BOLZENSCHIESSEN

Auf dem Wiener Sängerefest, wo in fünf Tagen u. a. tausend Schfen verzehrt wurden, stellte eine Kunsthandlung zur Erinnerung an Schubert in ihren Ausstellungsräumen mitten in der Stadt den 3½-jährigen Urrururgroßvater des Komponisten aus: in Altvieneer Leacht, Biedermeierstad, grünen Zylinder, grünen Perlitabosen und mit einer großen Horendille auf; der Jubelzug zu der Attraktion war ungeheuer. — Es ist immer dafür gesorgt, daß mehr Schfen erzeugt als verzehrt werden.

Nobile und seine Genossen fanden auf der Rückkehr nach Italien, besonders in Norwegen, eine äußerst tüble Aufnahme; sie selbst fanden sie allerdings, nach italienischen Presseberichten, recht warm. — Verständlich; sie waren eisgekühlt.
T.

KINDER. KINDER!

Klein-Hännchen ist sechs Jahre alt und war schon einen Tag in der Schule. Am anderen Tag stolzirt er in das Zimmer der zweiten Klasse und setzt sich auf ein noch freies Plätzchen. Bewundert sagt der Lehrer zu ihm: „Nun Kleiner, du gehörst doch hinüber in die erste Klasse“, worauf Hännchen freundlich meint, „da war ich doch schon gestern!“

Die Großmama ist zum Besuch gekommen. Hännchen sitzt neben ihr auf dem Sofa und tut schön mit ihr. Endlich sagt er nachdenklich: „Nach doch mal die Augen zu, Großmama, bitte, bitte!“

„Warum denn, mein Liebling?“ fragt lächelnd die alte Frau.

„Na, Papa sagt doch, wenn du einmal die Augen zumachst, sind wir fein raus.“

Walter war mit seinen Großeltern bei einer Hochzeit, und die weißgekleidete Braut stand im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit. Am nächsten Morgen fragt er: „Großpapa, bekomme ich, wenn ich groß bin, auch eine so schöne Braut?“

Auf die pädagogische Antwort: „Wenn du ein braver junger Mann wirst, jedenfalls“, fragt er weiter: „Bleibt die immer so schön oder zieht sie sich später aus?“

Der
kultivierte Raucher
findet in unserer Standardmarke
Blau Punkt
eine mit besonderer Sorgfalt her-
gestellte 8 Mg. Zigarette.

Waldorf-
Astoria



Weißer Zähne: Chlorodont

Chlorodont-Zahnpaste

Tube 60 Pf. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

1,25 Mk., für Kinder 70 Pf.

Chlorodont-Mundwasser

Flasche 1,25 Mk.

In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Zur Weiss-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiß Zucker
Helenenquelle
Badeschriften,
sowie Aufträge billiger Bezug
quellen für das Mineralwasser
durch die Markenwerbung.

